

Harald Schroeter-Wittke

Auf der Suche nach der Identität Europas –
Kultur als transformatorische Kraft. Thesen Villigst 2.10.2010

*Musik I: Robert Schumann: Chor der Houris; aus: Das Paradies und die Peri
op. 50 (1843), Nr. 18*

1. Wer über Kultur redet, muss Rechenschaft über diesen Begriff geben, obwohl er nicht definiert werden kann.
 - 1.1. Unter Kultur als einem formalen Begriff verstehe ich alles, was Menschen in dieser Welt gestalten. Dieser formale Kulturbegriff bekommt phänomenologisch viel in den Blick, reicht aber bei weitem nicht aus.
 - 1.2. Kultur muss immer auch ein qualitativer Begriff sein. So wie Ästhetik und Ethik sich nicht ausschließen dürfen, so muss auch der Kulturbegriff immer die Frage nach der Lebenskunst mit im Blick haben, die Frage nach einem unter den gegebenen Bedingungen gelingenden Leben, was immer auch die Frage nach der Veränderung dieser Bedingungen mit beinhaltet.
2. Wir wissen weder genau, was Kultur ist, noch was Europa ist. Insofern ist der mir aufgegebene Titel wegweisend: „Auf der Suche“.
 - 2.1. Beide Phänomene können nur als „auf der Suche“ beschrieben werden. Diese Suche ist notwendig für Gesellschaft wie Gemeinschaft, in denen wir leben.

- 2.2. Der mir aufgegebene Titel sucht nach Identität. Es gibt eine Identitäts-Sucht und eine Identitäts-Suche. Ich plädiere für das Zweite.
 - 2.3. Identität ist daher immer ein Zustand, der in dieser Welt nicht erreicht werden kann. Wir sind und bleiben Zerrissene. Wir sind nicht einig mit uns. Der Grund-Riss des Lebens ist in dieser Welt nicht zu heilen. Theologisch wird hier in einem transmoralischen Sinne von Sünde gesprochen.
 - 2.4. Die Befreiung zum Vorletzten, manchmal auch zum Allerhintervorletzten ermöglicht die Selbstannahme des Verletzten, des Brüchigen und mitunter Zerrissenen, die Wahrnehmung und Wahrung des Fragmentarischen.
 - 2.5. Damit stehen alle Einheits- und Perfektionsvorstellungen unter einem grundlegenden theologischen Vorbehalt.
 - 2.6. Identität ist daher nur als Pluralität denkbar, als Vielfalt, als Fragment, als Ruine, die ebenso in die Vergangenheit weist wie in die Zukunft.
 - 2.7. Allerdings bedarf es einer Vorstellung von Identität, damit wir uns auf die Suche danach begeben können. Nur so ist Bewegung möglich – und Leben ist Bewegung. Jacques Lacan hatte Recht, als er sagte: Ich ist ein Symptom. Jedoch hat er die Unhintergebarkeit dieses Symptoms als ein Lebensnotwendiges anerkannt. Oder anders gesagt: Wir brauchen das gelobte Land, damit wir es durch die Wüste schaffen – aber wehe, wenn wir drin sind. Dann kommt die Enttäuschung, die Befreiung von der Täuschung, als ob dann dort der Himmel auf Erden sei. Europa arbeitet sich zurzeit an dieser Enttäuschung ab.
3. Kultur wie Identität wie Europa hat es mit Grenzen zu tun.
 - 3.1. Jede Gestalt ist Grenze. Leben gibt es nicht unbegrenzt. Kultur inszeniert diese Grenzen, damit wir Abstand gewinnen können – von uns selbst und vom Handlungsdruck, der uns bestürzt.
 - 3.2. Auch Identität setzt Grenzen. Alle Identitäten stehen in der Gefahr, ihre Grenzen zu schließen, sich abzuschotten. Daher braucht es Kultur, um diese Grenzen zu transformieren.
 - 3.3. Wenn es ans Eingemachte geht, wird der kulturelle Eingriff oft als Blasphemie angefeindet. Jedoch: Was für die einen Eingemachtes ist, ist für andere Allotria. Wir haben keine einheitliche Kultur, sondern wir leben in sehr verschiedenen Kulturen. Diese gilt es zu achten.
 - 3.4. Die Religionen haben hierbei eine unvertretbare Aufgabe. Sie müssen deutlich machen, dass es um Gottes Willen keine Blasphemie geben kann. Das ist ihr gesellschaftlicher Beitrag zu einer pluralen Lebenswelt.

- 3.5. Europa hat Grenzen – solche und solche. Die Außengrenzen befinden sich in einem desolaten Zustand, weil sie für Eindringlinge auf perfide Weise dicht gemacht werden.
 - 3.6. Innerhalb dieser Außengrenzen haben sich die Grenzen in ihrem Charakter stark verändert. Die ehemalige Grenze zur DDR gibt es nicht mehr. Stattdessen sind die Grenzen offen, zum Beispiel nach Holland, glücklicherweise auch nach Polen.
 - 3.7. Kultur versucht unüberwindbare Grenzen zu überwinden und unsichtbare Grenzen sichtbar zu machen. Beide Grenzen, die unüberwindbaren wie die unsichtbaren, bergen tödlichen Sprengstoff in sich.
 - 3.8. Identitätsstiftung hat es daher immer auch mit Grenzziehung zu tun. Da kommt es dann sehr auf die Frage an, wie diese Grenzziehung beschaffen ist. Erlaubt sie den Austausch? Gewährt sie Gastfreundschaft und Bleiberecht?
 - 3.9. Das Spiel zwischen offener Grenze und Stopp dauert ein Leben lang und wird stets neu ausgespielt. Kultur ermöglicht solchen Grenzverkehr.
4. Europa hat zurzeit keinen euphorischen Nimbus. Es gibt eine zunehmende Angst vor Europa, die von der Angst vor dem Verlust des Eigenen gespeist wird. Ich habe dazu ein kabarettistisches Stück mitgebracht, das diese Angst benennt, feiert und so ad absurdum führt:

Musik II: Norbert Alich & Rainer Pause (Punk-Pink-Pantheon): Kölsch für Europa (1988)

5. Die Popkultur ist aus meiner Sicht die wichtigste transformatorische Kraft.
- 5.1. Ein regionales Beispiel haben wir gehört. Ein europäisches Beispiel ist der Grand Prix d' Eurovision.
 - 5.2. Popkulturell gesprochen: Europa ist Friede, Freude, Eierkuchen.
 - 5.3. Frieden ist eine der hervorgehobenen Erfahrungen und der höchste Wert Europas nach 1945. Europa hat hier weltweiten Modellcharakter im friedlichen Umbau von Gesellschaftssystemen.
 - 5.4. Freude: Europa muss Spaß machen, sonst wird sich Europa nicht nachhaltig in die Lebenswelt der Menschen einzeichnen.
 - 5.5. Eierkuchen: Das Kennen lernen und Wertschätzen des vielfältigen europäischen Essens (französische, italienische, spanische, portugiesische, griechische, jugoslawische, ungarische, polnische, schwedische, russische, türkische Küche etc.) als eines Massenphänomens in Europa gehört zu den wichtigsten Kultur transformatorischen Phä-

nomenen nach 1945. Dafür hat der Massentourismus natürlich eine nicht zu unterschätzende Frieden stiftende Bedeutung.

- 5.6. Europa hat es aber auch mit Globalisierung zu tun. Ich möchte dazu ein Beispiel erzählen, an dem Transformationsprozesse deutlich werden. 1995 war ich auf dem größten Konzert, das Michael Jackson jemals gegeben hat, die Eröffnung seiner HIStory-Tour in Prag. Ich war dort zufällig, weil wir uns auf einer Studienfahrt befanden: Auf den Spuren des Comenius. Als wir an unserem Reformierten Studienhaus ankamen, wurde gerade die ganze Stadt durch die Generalprobe des Konzerts am nächsten Tag beschallt. Der Hausmeister meinte daraufhin zu uns: „Der Michael Jackson hält sich wohl für Gott. Als der gestern hier durch Prag gefahren ist, ist er gegen die Einbahnstraßen gefahren. Das hat sogar der Papst bei seinem Besuch hier nicht gewagt.“ Der Hausmeister hatte mehr Recht, als er ahnen konnte, denn in der Tat hat sich Jacko in seinen Konzerten als Gotteserscheinung in Szene gesetzt. Folgerichtig hat er, nachdem er gen Himmel gefahren war und uns seinen Geist per Feuerwerk pfingstlich zugewendet hat, uns auf dem Weg in die Niederungen des Alltags mit dem Eröffnungschor der Bachschen Matthäuspassion begleitet: Kommt, ihr Töchter, helft mir klagen. Der Messias ist nun nicht mehr da.
 - 5.7. Popkultur hat deswegen ein so großes Transformationspotential, weil sie immer ästhetisch zweideutig ist und uns durch ihr beständiges Spiel auf der Grenze zwischen Ernst und Uernst von dem Odium befreit, minderwertig zu sein. Die Rolle der Kultur, insbesondere der Popkultur bei den Transformationsprozessen der friedlichen Revolutionen in Europa, darf nicht unterschätzt werden. Sie hat Menschen aus ohnmächtigen Situationen zum Handeln befreit.
6. Die Nagelprobe Europas besteht heute darin, ob Europa in der Lage ist, Judentum und Islam genauso als sein Eigenes und nicht als etwas Fremdes zu betrachten wie Christentum und Atheismus.
 - 6.1. Das Thema der Religionen steht auf der Tagesordnung Europas. Leider ist es vielfach mit Angst verbunden. Deshalb bedarf es vertrauensbildender Maßnahmen seitens der Religionen.
 - 6.2. Dazu braucht Europa viel Mut, viel Energie und Einsatz, auch an finanziellen Mitteln, und auch eine gehörige Portion Glück. Denn das ist nicht einfach machbar, sondern kann nur in kleinen und fortwährenden Begegnungen von Menschen unterschiedlicher Couleur wachsen. Das muss gehegt und gepflegt werden.
 - 6.3. Der Komponist Karl Amadeus Hartmann hat diesen Vorgang beschrieben als „Wahrheit, die Freude bereitet und mit Trauer verbun-

den ist“. Ich spiele daher zum Abschluss das Schlusstück der CD La Luna / As One des Istanbuler Pianisten Fahir Atakoğlu. Er schreibt in seinem Vorwort:

“We all come to this world from a mothers womb; when we opened our eyes the very first time we were all naked, naive and without a sin. Whatever our color, language or religion may be; we all started this life the same way... as one.

Let's give up on our earthly desires to let live love and to live love as one. Whenever we look at each other, let our eyes first see that moment in life when we first opened them... so that every moment we live, we should remember our very first breath when we were all as one, to find tolerance and love.”

Musik III: Fahir Atakoğlu: Kyrie Eleyson (trad.) / ... is one; aus: la luna / as one (2006)

*Musik zum Schluss: Naji Hakim (*1955): Aalaiki'ssalaam. Friede sei mit Dir. Variationen über ein libanesisches Thema (komponiert im Gedenken an die tragischen Ereignisse im Libanon 2006)*